

**Meine Augen haben das Heil gesehen,  
das du vor den Augen aller Völker bereitet hast. Lk 2,30-31 (ZUB)**

Passend zur Adventszeit finden wir in unserer Losung aus dem 2. Kapitel des Lukasevangeliums den Hinweis auf ein «Heil». In diesem Kapitel findet sich auch die Weihnachtsgeschichte. Dieser Begriff taucht also nicht zufällig auf.

Doch was für ein «Heil» können wir an Weihnachten überhaupt erwarten? Gerade in einer Zeit, in welcher man die Empfindung haben kann, dass wir uns in einer vielseitigen Abwärtsspirale befinden? Ist da der weihnächtliche Rückgriff



auf einen Messias, der alles für uns erledigt, nicht etwas zu passiv?

Ja, wenn wir uns selber nicht anstrengen, ebenfalls daran mitzuarbeiten, dass diese Welt ein Stück besser wird, wäre das eine Hoffnung, die nur unserer eigenen Bequemlichkeit dient. Doch die Weihnachtsgeschichte – und mit ihr die Weihnachtszeit – haben auch die Kraft, in uns

tiefe Gefühle der Menschlichkeit und den Glauben an das Gute auszulösen. Diese Form der Hoffnung, ist eine, die uns motivieren kann, an einer lichtvolleren Welt mitzuarbeiten.

Die Worte: «Meine Augen haben das Heil gesehen», beziehen sich auf eine Aussage von Simeon, als er Jesus mit seinen Eltern begegnete und das noch kleine Kind auf seine Arme nahm (Lk 2,27-28). Jesus gilt als leuchtendes Vorbild, was den Blick auf das Gute im Menschen und gelebter, voraussetzungsloser Nächstenliebe betrifft. Deshalb hat Weihnachten, an der bekanntlich seine Geburt gefeiert wird, die Symbolkraft des Heils, des Lichtes und der Liebe.

Denn wenn allen Menschen von Geburt an, jene voraussetzungslose Liebe, jene in tiefstem Verständnis begründete Geborgenheit geschenkt wäre, hätte das sehr heilsame Konsequenzen für die ganze Gesellschaft. Dann würde auch nicht das moralische Dilemma auftauchen, wie Nächstenliebe im Zusammenhang mit gewalttätigen Menschen gelebt werden kann.

Wenn wir es schaffen, unsere Beziehungen mindestens in diese Richtung umzugestalten, wäre das eine Umsetzung des Weihnachtsgedankens. Dann wäre das Heil nicht nur durch die Weihnachtsgeschichte erahnbar, sondern durch das ganze Jahr in unserem Alltag ein Stück weit gelebt. Es wäre dann gewissermassen das ganze Jahr «fast Weihnachten».